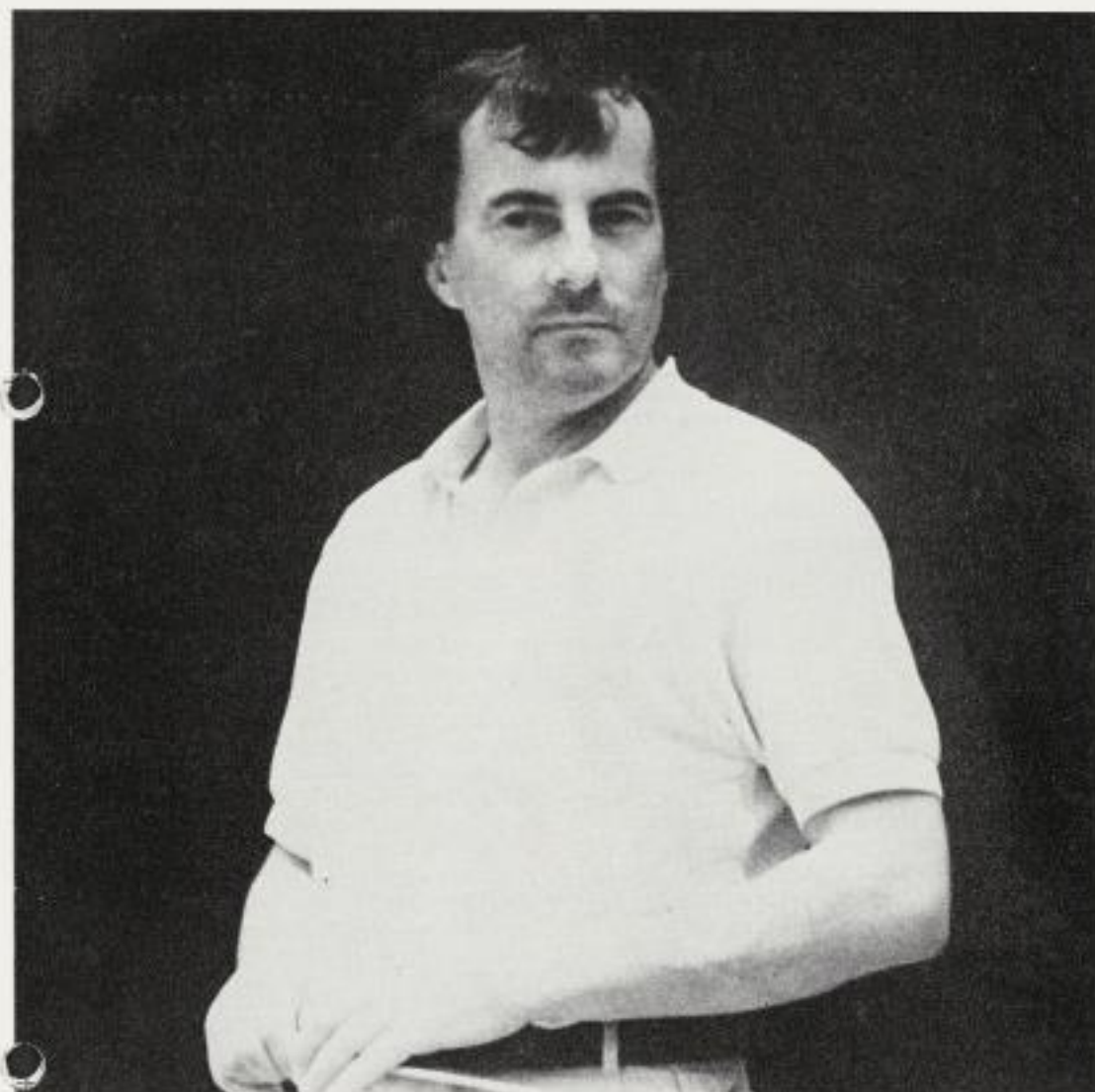




8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1988/89



*Dresdner  
Musikfestspiele*  
1989



LOTHAR ZAGROSEK, Jahrgang 1942, begann seine musikalische Laufbahn im Alter von 10 Jahren als Mitglied der Regensburger Damspatzen. Seit 1962 absolvierte er ein Dirigierstudium an der Münchner Musikhochschule, an der Folkwang-Schule Essen und bei Hans Swarowsky an der Wiener Musikhochschule, gleichzeitig besuchte er Dirigierkurse bei Herbert von Karajan, Istvan Kertesz und Bruno Maderna. Nach ersten Kapellmeisterjahren am Landestheater Salzburg (1967/69), am Opernhaus Kiel (1969/72), am Staatstheater Darmstadt (1972/73) wirkte er 1973-1977 als Generalmusikdirektor in Solingen und von 1977-1982 als GMD der Städtischen Bühnen Krefeld/Mönchengladbach. Daneben war er überaus erfolgreich als Gastdirigent tätig an der Deutschen Oper Berlin (West) und bei führenden Orchestern wie den Berliner und

Münchner Philharmonikern, beim Orchestro di Santa Cecilia Rom, bei der London Sinfonietta, bei weiteren Klangkörpern in Westberlin, Basel, Baden-Baden, Köln, Stuttgart. Auch das ORF-Symphonieorchester Wien führte er zunächst als Gast zu Konzerterfolgen, u. a. bei den Bregenzer Festspielen. 1982 erhielt er die Chefdirigentenstelle dieses Orchesters. Inzwischen weltweit gefragt, übernahm Lothar Zagrosek 1986 die Position des Musikalischen Leiters an der Grand Opéra Paris, die er Ende dieser Spielzeit aufgibt. Durch Gastverträge ist er u. a. mit den Staatsopern Wien und Hamburg verbunden, und im Herbst 1989 tritt für ihn eine weitere feste Gastverpflichtung in Kraft: Er wird Principal Guest Conductor des BBC Symphony Orchestra London. Mit den Dresdner Philharmonikern konzertiert der prominente Dirigent seit 1984.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



8.  
AUSSERORDENTLICHES  
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Sonnabend, den 27. Mai 1989, 19.30 Uhr  
Sonntag, den 28. Mai 1989, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Lothar Zagrosek, BRD

Am 27.5.89 sangen: Solisten: Rosemarie Lang, Berlin, Alt  
Eberhard Büchner, Berlin, Tenor

Am 28.5.89 anstatt Büchner: Armin Ude, Dresden

**Manfred Weiss** Sinfonie Nr. 4 (1987)

geb. 1935

Sereno  
Misterioso  
Furioso  
Amoroso  
Auftragswerk der Dresdner Philharmonie  
Uraufführung

## PAUSE

**Gustav Mahler**  
1860-1911

**Das Lied von der Erde –  
Eine Sinfonie für eine Tenor- und  
eine Altstimme und Orchester**

nach chinesischen Gedichten in der  
Übertragung Hans Bethges

Das Trinklied vom Jammer der Erde  
(Allegro pesante) Tenor

Der Einsame im Herbst  
(Etwas schleichend, Ermüdet) Alt

Von der Jugend  
(Behaglich heiter) Tenor

Von der Schönheit  
(Camodo Dolcissimo) Alt

Der Trunkene im Frühling  
(Allegro) Tenor

Der Abschied  
(Schwer) Alt

Das Konzert wird vom Rundfunk der DDR so-  
wie vom Sender Dresden aufgezeichnet und im  
„Dresdner Abend“ am 20. Juni 1989 übertragen.

## ZUR EINFÜHRUNG

Manfred Weiss, 1935 in Niesky geboren, studierte nach dem Abitur 1952 bis 1957 an den Musikhochschulen in Halle und Berlin Komposition bei Hans Stieber und Rudolf Wagner-Régeny, bei dem er außerdem bis 1959 einen Meisterkursus an der Akademie der Künste in Berlin absolvierte. Seitdem wirkt er als Dozent für Komposition an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, 1981 wurde er dort Abteilungsleiter für Komposition, 1983 erhielt er die Professur. Sein kompositorisches Schaffen, das 1977 mit der Verleihung des Martin-Andersen-Nexo-Kunstpreises der Stadt Dresden, des Hanns-Eisler-Preises von Radio DDR, des Kompositionspreises Hans Stieber und des Kunstpreises der DDR (1985) gewürdigt wurde, umfaßt vor allem Orchester- und Kammermusik. Wichtige Werke der letzten Jahre sind die 3. Sinfonie und die Schütz-Metamorphosen über „Verleih uns Frieden“ (beide von der Staatskapelle Dresden uraufgeführt), das Cellokonzert (Karl-Marx-Stadt), die Sonate für Violine solo und die 5. Sinfonie (zu den Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Tagen 1988 in Frankfurt/Oder uraufgeführt). Die Dresdner Philharmonie stellte neben verschiedenen Kammermusikwerken sein Violinkonzert (1979) und Signale für Orchester (1985) zum erstenmal der Öffentlichkeit vor. Zur heute uraufgeführten, 1987 beendet Sinfonie Nr. 4 äußert sich der Komponist in folgenden Betrachtungen: „Was bewegte mich, meine 4. Sinfonie zu schreiben? Oder fragen wir anders: Warum wählte ich nicht die Form des ‚Konzertes für Orchester‘, des Salokonzerts oder die der einsätzigen Komposition? Warum schrieb ich nicht einfach eine Folge von Orchesterstücken, mehr oder weniger grammatisch? Gewiß mag das alles auch eine Frage der Bezeichnung sein: Es gibt auch einsätzliche Sinfonien, manches Orchesterkonzert ist eigentlich eine Sinfonie. Zwei Gedanken scheinen mir bei dem Begriff Sinfonie wesentlich zu sein: Er bedeutet in den meisten Fällen eine zyklische Einheit von Kontrasten. Zum anderen: Die Kontraste sind in ihrer Gesamtheit ein Abbild der vielfältigen Welt und der Vielfalt menschlichen Innenlebens. Ein Komponist, der eine Sinfonie schreibt, möchte das Leben möglichst in seiner Totalität in Musik bannen. Aber das ist nur möglich von seinem ureigenen Horizont aus, begrenzt wie das menschliche Denken überhaupt. Vielleicht will er damit

auch eine Antwort auf die Fragen des Lebens geben. Auch diese ist dann eine ganz persönliche. Er kann nur hoffen, daß er sich musikalisch verständlich macht.

Ganz äußerliche Fingerzeige für das, was in meiner Sinfonie geschieht, bilden die Satzüberschriften. ‚Sereno‘ bedeutet ins Deutsche übertragen soviel wie ‚heiter‘. Die drei weiteren Begriffe (Misterioso, Furioso, Amoroso) sind aus vergangener Musik her bekannt. Alle vier stehen stellvertretend für bestimmte Komplexe von Emotionen, die das jeweilige Wort umschreibt. So exponiert der erste Satz in schnellem Tempo eine vorwiegend heitere, aber nicht konfliktarme Welt. Sie wird verdrängt durch düstere Töne, die sich im langsamen zweiten zunächst untergründig anmelden. Im wiederum schnellen dritten Satz brechen die Kräfte der Gewalt und der Zerstörung in aller Brutalität offen hervor, um eine Atmosphäre des Grauens und der Klage zu hinterlassen. Eine Gegenwelt baut der langsame Finalsatz auf: Er stellt eine Vision der Liebe und der Schönheit dar, Hoffnungen weckend.

Gewiß steckt schon in dieser Abfolge eine Art Programm: Vielfalt des Lebens in einen zeitlichen Ablauf gebannt. Kontrastierende Welten, Klangbilder mit ganz unterschiedlichem Ausdrucksgehalt ziehen am Ohr vorüber. Ist der abschließende Amoroso-Satz nur eine Utopie der Schönheit und der Liebe, oder ist er nicht auch Realität des Lebens? Wer kennt nicht die Schrecken des Furioso-Satzes, die untergründige Angst des ‚Misterioso‘ oder das unbelastete Spiel des ersten Satzes? Natürlich gibt es auch in dieser Sinfonie eine thematische Einheit, die alle vier Sätze zusammenbindet, und selbstverständlich ist da auch eine Ordnung im Intervallmaterial, in den Klangfarben und in der Zeitorganisation, die die unterschiedlichen Aussagen erst möglich macht. Am auffälligsten ist naturgemäß die Wahl der Mittel bei den Klangfarben: So dominieren bei ‚Sereno‘ hoch liegende Instrumente und speziell die Holzbläser, bei ‚Misterioso‘ tiefe Instrumente wie Englischhorn, Altflöte, Baßklarinette, Kontrafagott und Tuba, sowie die Streicher mit dem Tremolo, bei ‚Furioso‘ die Blech- und Schlaginstrumente und bei ‚Amoroso‘ die Streicher, Vibraphon, Glockenspiel, Celesta und Harfe. Ähnliches gilt beispielsweise auch von der jeweiligen Harmonik, die alle Möglichkeiten vom dissonanten Clusterakkord bis zum Durdreiklang einschließt.

Da sich aber Musik in erster Linie über das erlebende Hören erschließt, soll hier auf eine Beschreibung der kompositionstechnischen Faktur verzichtet werden. Allein über das Zuhören



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie





#### ROSEMARIE LANG

1947 in Grünstädtel/Erzgebirge geboren;  
 1963–69 Studium an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig;  
 1969–72 Engagement in Altenburg;  
 1972–87 Engagement am Opernhaus Leipzig;  
 seit 1987 Mitglied der Deutschen Staatsoper Berlin;  
 1969 2. Preis beim Robert-Schumann-Wettbewerb Zwickau;  
 1972 1. Preis beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig;  
 1987 Kunstpreis der DDR;  
 zahlreiche Gastverpflichtungen im In- und Ausland für Oper, Oratorium und Lied;  
 zuletzt bei der Dresdner Philharmonie in Schönbergs „Gurreliedern“, DMF 1986.

ren macht sich Musik verständlich, und erst wenn der letzte Ton vom Hörer aufgenommen worden ist, konnte ihm die musikalische Botschaft übermittelt werden.“

Das Jahr 1908 brachte Gustav Mahler zunächst den Antritt des Engagements als Dirigent der Metropolitan Opera Company in New York. Er hatte im Vorjahr seinen Vertrag gelöst, der ihn zehn Jahre lang an die Wiener Hofoper band. Der Tod seiner Tochter Maria Anna im Juli 1907 und die Diagnose seiner Herzkrankheit stürzten ihn in eine schwere Krise, so daß die Reise nach Amerika einer Flucht gleichkam. Aber auch jetzt erwartete ihn Arbeit über Arbeit: Konzerte in Philadelphia und Boston, die Aufführung seiner Zweiten Sinfonie; ab Mai wieder Europa mit einem Konzert in Wiesbaden, Schaffensommer in Toblach, im September die Uraufführung seiner Siebenten Sinfonie (1904/05) in Prag, danach Konzerte in München, Berlin, Hamburg, Amsterdam und Paris; Rückkehr nach Amerika, dort Arbeit an der Metropolitan Opera und Konzerte. Und immer noch war das nicht alles. Das Lied

von der Erde und Teile der Neunten Sinfonie lagen am Ende dieses Jahres in der Partitur vor.

Wie Gustav Mahler nach dem depressiven Zusammenbruch sein Leben neu gestalten mußte, so formte er sein Spätwerk in einem scharfen Bruch nach der Achten Sinfonie, der Sinfonie der Tausend, völlig anders. Er gelangte mit dem Lied von der Erde in eine neue Stufe der kompositorischen Entwicklung. Die sechs Gesänge entnahm er der von Hans Bethge aus dem Chinesischen übertragenen Sammlung „Die chinesische Flöte“. Er bezeichnete sie als „Sinfonie für eine Tenor- und eine Alt- (oder Bariton-) Stimme und Orchester“. Eigentlich wäre dies seine neunte Sinfonie gewesen, doch hatte er Scheu vor der Zahl, da er wußte, daß weder Beethoven noch Schubert oder Bruckner, in deren Tradition er sich verstand, über die Neunzahl hinausgekommen waren.

Das Grundgefühl im Lied von der Erde ist Resignation, die aus der Einsamkeit, aus Un-erfüllbarkeit von Lebenssehnsucht, aus dem Wissen um den Tod erwächst, ist aber auch erneuter Lebensdurst, das Dasein bis zum Grunde zu genießen. Das Exotische und Fremdartige von Sprachen und Bildern interessierte Mahler

#### Gustav Mahler

##### Das Lied von der Erde

Aus dem Chinesischen übertragen von Hans Bethge

##### Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winkt der Wein im gold'nen Pokale,  
 Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!

Das Lied vom Kummer  
 Soll auflachend in die Seele euch klingen,  
 In der Kummer naht,  
 Liegen wüst die Gärten der Seele,  
 Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.  
 Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!  
 Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!  
 Hier, diese Laute nenn' ich mein!  
 Die Laute schlagen und die Gläser leeren,  
 Das sind die Dinge, die zusammen passen.  
 Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit  
 Ist mehr wert als alle Reiche dieser Erde!  
 Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig, und die Erde  
 Wird lange fest steh'n und aufblüh'n im Lenz.  
 Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?  
 Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen  
 An all dem morschen Tande dieser Erde!

Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern  
 Hockt eine wild-gespenstische Gestalt –  
 Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen  
 Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!

Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit,  
 Lassen!  
 Leert eure gold'nen Becher zu Grund!  
 Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

##### Der Einsame im Herbst

Herbstnebel wallen bläulich überm See;  
 Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;  
 Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade  
 Über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verfliegen;  
 Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.  
 Bald werden die verwelkten, gold'nen Blätter  
 Der Lotosblüten auf dem Wasser zieh'n.

Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe  
 Erlosch mit Knistern, es gemahnt mich an  
 den Schlaf.

Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!  
 Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.  
 Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.  
 Sonne der Liebe willst du nie mehr scheinen,  
 Um meine bitteren Tränen mild aufzutrocknen?

##### Von der Jugend

Mitten in dem kleinen Teiche  
 Steht ein Pavillon aus grünem  
 Und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers  
 Wölbt die Brücke sich aus Jade  
 Zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,  
 Schön gekleidet, trinken, plaudern,  
 Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seidnen Ärmel gleiten  
 Rückwärts, ihre seidnen Mützen  
 Hocken lustig tief im Nacken.

Auf des kleinen Teiches stiller  
 Wasserfläche zeigt sich alles  
 Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend  
 In dem Pavillon aus grünem  
 Und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,  
 Umgekehrt der Bogen. Freunde,  
 Schön gekleidet, trinken, plaudern.

##### Von der Schönheit

Junge Mädchen pflücken Blumen,  
 Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande,  
 Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,  
 Sammeln Blüten in den Schoß und rufen  
 Sich einander Neckereien zu.

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
 Spiegelt sie im blanken Wasser wider.  
 Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,  
 Ihre süßen Augen wider,  
 Und der Zephir hebt mit Schmeichelkosen  
 Das Gewebe ihrer Ärmel auf,  
 Führt den Zauber  
 Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.



O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben  
Dort an dem Uferstrand auf mut'gen Rossen,  
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;  
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden  
Trabt das jungfrische Volk einher!

Das Roß des einen wiehert fröhlich auf  
Und scheut und saust dahin,  
Über Blumen, Gräser wanken hin die Hufe,  
Sie zerstampfen jäh im Sturm die  
hingesunk'nen Blüten.  
Hei! Wie flattern im Taumel seine Mähnen,  
Dampfen heiß die Nüstern!

Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider,  
Und die schönste von den Jungfrau'n sendet  
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.  
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.  
In dem Funkeln ihrer großen Augen,  
In dem Dunkel ihres heißen Blicks  
Schwingt klagend noch die Erregung ihres  
Herzens nach.

#### Der Trunkene im Frühling

Wenn nur ein Traum das Leben ist,  
Warum denn Müh und Plag'!?  
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,  
Den ganzen, lieben Tag!  
Und wenn ich nicht mehr trinken kann,  
Weil Kehl' und Seele voll,  
So taumel' ich bis zu meiner Tür  
Und schlafe wundervoll!  
Was hör ich beim Erwachen? Horch!  
Ein Vogel singt im Baum.  
Ich frag' ihn ob schon Frühling sei,  
Mir ist als wie im Traum.  
Der Vogel zwitschert: ja!  
Der Lenz ist da, sei kommen über Nacht!  
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf,  
Der Vogel singt und lacht!  
Ich fülle mir den Becher neu  
Und leer' ihn bis zum Grund  
Und singe, bis der Mond erglänzt  
Am schwarzen Firmament!  
Und wenn ich nicht mehr singen kann,  
So schlaf' ich wieder ein,  
Was geht mich denn der Frühling an!?  
Laß mich betrunken sein!

#### Der Abschied

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge,  
In alle Täler steigt der Abend nieder  
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.  
O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt  
Der Mond am blauen Himmelssee herauf.  
Ich spüre eines feinen Windes Weh'n  
Hinter den dunklen Fichten!

Der Bach singt voller Wohlklang durch das  
Dunkel.  
Die Blumen blassen im Dämmerlicht.  
Die Erde atmet voll von Ruh' und Schlaf,  
Alle Sehnsucht will nun träumen.  
Die müden Menschen geh'n heimwärts,  
Um im Schlaf vergess'nes Glück  
Und Jugend neu zu lernen!  
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen.  
Die Welt schläft ein!

Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten.  
Ich steh' hier und harre meines Freundes;  
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.  
Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite  
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.  
Wo bleibst du! Du läßt mich lang allein!  
Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute  
Auf Wegen, die vom weichen Grase schwellen.  
O Schönheit! O ewigen Liebens-Lebens-  
trunk'ne Welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm den Trunk  
Des Abschieds dar.  
Er fragte ihn, wohin er führe  
Und auch warum es müßte sein.  
Er sprach, seine Stimme war umflort: Du, mein  
Freund,  
Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold!  
Wohin ich geh'!? Ich geh', ich wand're in die  
Berge.  
Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.  
Ich wandle nach der Heimat, meiner Stätte.  
Ich werde niemals in die Ferne schweifen.  
Still ist mein Herz und horret seiner Stunde!  
Die liebe Erde allüberall  
Blüht auf im Lenz und grünt aufs neu!  
Allüberall und ewig blauen Licht die Fernen!  
Ewig ... ewig ...



#### EBERHARD BUCHNER

1939 in Dresden geboren;  
Ausbildung an der Kirchenmusikschule und  
1959-64 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von  
Weber“ Dresden;  
1965 Debüt als Tamino in *Schwärzchen*;  
1966-68 Engagement an der Staatsoper Dresden;  
seit 1968 Mitglied der Deutschen Staatsoper Berlin;  
Beginn der internationalen Karriere 1972 mit  
Schuberts „Schöner Müllerin“ in Wien;  
seitdem international gefragter Oper- und  
Konzertsänger;  
Bachpreisträger; 1971, 1980 und 1981 Kritiker-  
preis der Berliner Zeitung; 1975 und 1982  
Nationalpreis.

nicht um seiner selbst willen, sondern diente lediglich dazu, die Selbstentfremdung und Einsamkeit, die die Musik ausdrückt, greifbarer zu machen als durch vertrautes Idiom. Kolorit als solches war nie Mahlers Sache. In diesem Zusammenhang will auch die Instrumentation gehört werden. Sie will nur noch „wahr“ sein, bedient sich dabei einer klanglichen Kühnheit, die weit in die Zukunft weist. Doch nicht nur der Klang gerinnt zu karger Herbitheit, sondern auch die Mittel der Harmonik und des Kontrapunkts gehorchen im ganzen einer Tendenz zur Auflösung. Rücksichtslos und hart verhalten die Stimmen zueinander, nirgendwo herrschen mehr die Gesetze des Wohlklangs. Diese Stimmen hören auf, „Melodien“ im alten Sinne zu sein. Das Orchester ist fast kammermusikalisch behandelt. Diese „Askese des orchestralen Klanges“, diese Auflösung der harmonischen und melodischen Bindemittel, ist Mahlers Altersstil: „Das Stoffliche des Klanges, die Gesetzmäßigkeit der Materie tritt zurück vor geistigem Schauen der Tonvision.“ (Paul Bekker) Ein Inneres gerät gleichsam nach außen, hervorgerufen durch nichts anderes mehr als den Willen zum Ausdruck. Mahler muß die Empfindung gehabt ha-

ben, daß alles, was er bisher geschaffen hatte, „nur schwacher Anfang sei“, daß das „Eigentliche“ jetzt erst beginne. Mahler verwandelt die Verse des chinesischen Dichters zu wilder und resignierender Dämonie. Charakteristisches Motiv (oder Motto) ist, wie in der Ersten Sinfonie die absteigende Quart, in der Sechsten Sinfonie der A-Dur nach-a-Moll-Wechsel, im Lied von der Erde die absteigende Tonfolge a-g-e. Offen oder versteckt beherrscht dieses Motiv das ganze Werk, auch in verschiedenartigsten Veränderungen. Es hat einen niederhaltenden, gedrückten Symbolgestus, der dem „gesunden“ Leben im Wege steht. Große gestalterische Kraft, Konzentration und Prägnanz des Ausdrucks läßt das zwingende, gedrängte erste Stück des Zyklus, das dreistrophige „Trinklied vom Jammer der Erde“ erkennen, das durch ein stimmungsmäßiges Schwanken zwischen tiefster Melancholie, kraftvoll-wildem Aufbegehren und verzweifeltem Übermut mit grotesk-phantastischen, glühend ekstatischen Zügen charakterisiert ist. „Etwas schleichend, ermüdet“ steht über dem sehr verinnerlichten, in Rondoform gearbeiteten zweiten Satz, „Der Einsame im Herbst“ betitelt. Über gedämpften, gleichmäßigen Streicherklängen ertönt



zuerst elegischer Oboengesang, dann die Klage der Altstimme; die gleitende Melodik weist eine leicht pentatonische Färbung auf. Bildhafte Anmut, Beschwingtheit und Leichtigkeit zeichnen den folgenden Gesang „Von der Jugend“ aus, ein reizendes, gläsern-transparentes Genrestück von subtiler Farbgebung, apartem Reiz. Ein leicht exotisierender Klangstil wird auch im vierten Satz, „Von der Schönheit“ genannt, bemerkbar, wobei hier in der Instrumentation zwei Harfen und eine Mandoline hervortreten. Dieses stärkere rhythmische Impulse aufweisende, sprühende Lebensfreude ausströmende Stück klingt nach einer großen Steigerung im mittleren Teil ganz zart und sensibel aus. An die Atmosphäre des Anfangs erinnert der fünfte, wild und keck einsetzende Teil, „Der Trunkene im Frühling“. Auch hier wieder Wechsel der Stimmungen, Wechsel zwischen Trotz und Gleichgültigkeit, auflachendem Übermut und lyrisch-weltschmerzlichen Wendungen. Der letzte Gesang des Liedes von der Erde, nach den Episoden melancholischen, idyllischen,

auftrumpfenden Charakters, heißt Der Abschied. Er ist, auch äußerlich gesehen, das Hauptstück des Zyklus. Seine Länge erklärt sich daraus, daß Mahler zwei Gedichte der Sammlung zu einem Gebilde gefügt hat: „In Erwartung des Freundes“ und „Der Abschied des Freundes“. In stärkster Stimmungsgewalt ist er geprägt von erschütternder Traurigkeit und tiefster Melancholie. Die vorangehenden Sätze dieser „Sinfonie“ haben für die Bedeutung dieses „Finales“, wie schon die Eingangssätze der früheren Sinfonien auch, eher vorbereitenden Sinn.

Im unaufgelösten Vorhalt des „Ewig ... ewig ...“ verhält, verlischt die Musik, entrückt die vordem besungene Schönheit der Erde gleichsam in „blaue Fernen“.

Ein halbes Jahr nach Mahlers Tod, im November 1911, fand in München die Uraufführung des Liedes von der Erde statt. Der Dirigent war Bruno Walter (1876–1962), Mahlers Freund, der beste Kenner seiner Werke und ihr berufener Interpret.

#### VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 3. Juni 1989, 19.30 Uhr (Freiverkauf)  
Sonntag, den 4. Juni 1989, 19.30 Uhr (Freiverkauf)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

#### 9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Elisabeth Wilke, Dresden, Alt

Josef Schwab, Berlin, Violoncello

Werke von Ernst Hermann Meyer und Richard Strauss

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dipl. phil. Sabine Grosse  
Die Einführung zum „Lied von der Erde“ folgt Texten von Wolfgang Schreiber in Mahler, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg, 1971, und von Prof. Dr. Dieter Härtwig

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1988/89

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-23-89

EVP –,50 M